

aus. Damit es sich auch lohnt.“

Nathaniel zerstreute seine Zweifel mit einem Schulterzucken und nahm noch ein paar herzhaftes Schlucke. Je mehr er trank, desto widerlicher schmeckte die Mischung. Eigentlich hatte er genug, doch Kurt spornte ihn weiter an. Als er fertig war, stellte er die leere Tasse auf den Tisch.

„Wie fühlst du dich?“, wollte Kurt wissen.

Nathaniel runzelte die Stirn und versuchte zu verstehen, was mit ihm geschah. Es war, als ob ihm sein Kopf wegfliegen wollte. Innerhalb von Sekunden wurde ihm schwindelig, wie damals auf dem Jahrmarkt im Karussell. Er hatte unbedingt aussteigen wollen, war aber dazu gezwungen gewesen, die ganze Fahrt auszuhalten. Auch jetzt wollte er gern anhalten, so wie er sich fühlte.

Er zuckte zusammen, als ihn eine kalte Hand an der Wange berührte.

„Nathaniel, wie fühlst du dich?“

„I... ich kann es nicht anhalten“, murmelte er und seine Lider flatterten und schlossen sich.

„Versuch es erst gar nicht.“

Ehe er sich versah, wurde er aus dem Stuhl gehoben und in Miss Maes Schlafzimmer gebracht. Nachdem die Tür abgeschlossen worden war, wurde er mit dem Gesicht nach unten auf Miss Maes rüschenbesetzte rosa Tagesdecke gedrückt.

„Was ... machst ... du ... da?“, fragte er. Er konnte die einzelnen Worte nur mit Mühe aussprechen.

Als Hände an seinem Jeansknopf herumfummelten, versuchte er, sie wegzustoßen.

„Du wirst dich gleich sehr gut fühlen, Nathaniel“, kam Kurts Stimme von hinter ihm.

Aber er wollte sich nicht gut fühlen, sondern nach Hause gehen. Er wollte in der Sicherheit seiner Küche sein und sich mit Benjamin um die Kuchenglasur streiten.

Während er in die dunkle, schattige Bewusstlosigkeit glitt und immer wieder hervorkam, befummelten ihn grobe Hände. Als er dachte, dass die Sache nicht noch schlimmer werden könnte, durchfuhr ihn ein Schmerz, wie er ihn noch nie erlebt hatte. Tränen traten ihm in die Augen und rollten seine Wangen hinab. Die Qual hielt an und schien kein Ende nehmen zu wollen.

Doch dann hörte er durch den höllischen Nebel die Haustür aufgehen. An den lauten Stiefelschritten erkannte er seinen Vater. Mama musste ihn geschickt haben, um nachzuschauen, wo er blieb. Als er die Kraft fand, den Kopf zu heben und um Hilfe zu schreien, legte Kurt die Hand auf seinen Mund. Sein scharfes Flüstern traf auf Nathaniels Ohr.

„Wenn du schreist, schneide ich dir und jedem in deiner Familie die Kehle durch. Verstanden?“

Nathaniel wollte verzweifelt schreien. Er

wollte, dass der Albtraum, der Schmerz und die Entwürdigung endeten. Und auch wenn es ihm egal war, ob er lebte oder starb, wollte er nicht, dass seiner Familie etwas passierte.

Als sein Vater nicht in der Tür erschien, verflieg Nathaniels Hoffnung. Er vergrub das Gesicht in Miss Maes Tagesdecke und schluchzte.

Beim Klang eines lauten Schlags hob er den Kopf.

Sein Vater stand in der Tür. Der unverfälschte Ausdruck von Entsetzen und Wut ließ Nathaniel vor Angst schlottern. Ihm blieb keine Zeit, sich auf die Rache seines Vaters einzustellen, ehe dieser das Gewehr hob und ein Schuss ertönte, der die Fenster klirren ließ.

Und als sein Vater atemlos seinen Namen rief, wurde Nathaniel klar, dass er gerade eine Hölle gegen eine andere getauscht hatte.

Kapitel 1

Rev

Gegenwart

Ich erwachte, weil mich jemand wie verrückt schüttelte. Ich öffnete die Augen, um meinem gequälten Unterbewusstsein zu entkommen, und starrte in die besorgten blauen Augen meines Bruders Bishop. Seine Hände hatten meine Schultern so fest gepackt, dass ich sicherlich Hämatome zurückbehalten würde.

„Was soll das, Mann?“, fragte ich und schob ihn von mir.

Er taumelte auf der Matratze zurück. „Du hattest die Mutter aller Albträume.“

Ich seufzte und rieb mir die Schultern, wo seine Hände gewesen waren. „Okay, aber das bedeutet nicht, dass ich zu deinem ekligen